

Dasein und Fortbestehen verbannt. Doch trat später die Verehrung der „drei Heiligen“, von denen der vorzüglichste Lao-tse ist, mehr in den Vordergrund. Die den buddhistischen Darstellungen nachgebildeten Statuen der drei Heiligen finden sich in allen Taoistempeln. Außerdem ist der Glaube an die Existenz guter und böser Geister sehr stark ausgeprägt. Die Priester und Priesterinnen, welche zu ehelosem Leben verpflichtet sind, beschäftigen sich außer dem Dienste im Tempel mit Magie, Sterndeuterei, Nekromantie u. dgl. Künsten. Wegen seines abgeschmackten Aberglaubens ist der Taoismus bei den gebildeten Klassen Chinas verachtet und zählt nur unter dem gewöhnlichen Volke Anhänger.

4. Neben dem Taoismus verbreitete sich in China die Lehre des Khung-fu-tse oder Khung-tse. Praktisch verehrte er den Tien oder Schang-Ti wie alle Chinesen, aber theoretischen Erörterungen über das Wesen der Gottheit und der Art ihrer Verehrung wich er möglichst aus und verfaßte ein Moralsystem, welches tatsächlich von Gott abseht und infolgedessen religionslos ist. Darum sind in den Philosophenschulen, die sich zu ihm bekennen, alle möglichen Richtungen vertreten, Theismus, Pantheismus, Atheismus. In dem heutigen Zeremonienwesen, insofern es sich auf Konfuzius bezieht, sind zwar alle Chinesen einig; aber dasselbe ist keine religiöse, sondern nur eine bürgerliche Einrichtung. Gelehrte und Staatsbeamte machen die offiziellen Feiertlichkeiten mit, ohne Rücksicht auf philosophische oder religiöse Meinungsverschiedenheiten. Der sogenannte Tempel des Konfuzius in Peking ist lediglich eine Erinnerungshalle. Tiefe Verbengungen vor seinem Bilde, Verbrennen wohlriechender Substanzen und Anzünden von Kerzen bilden die Ehrenbezeugungen, welche China dem „Führer der 10.000 Welten“ erweist. Seine Namensinschrift prangt in allen Schulen, sein Bild in allen Häusern, in allen Städten erheben sich Hallen zu seiner Ehre. Zu einem Gott haben die Chinesen ihn nie gemacht; aber wenn sie sich das vollendete Ideal eines großen Mannes vorstellen wollen, so denken sie an Khung-tse. Seine Schriften sind es, welche dem chinesischen Volke den Stempel seines Geistes aufdrückten. Von hervorragender Bedeutung ist der Schu-king (Schu = Buch), ein Regentenspiegel in Form einer Sammlung von historischen Urkunden, Erlässen, Reden von Kaisern, Rat schlägen, Belehrungen und Ermahnungen. Begraben ist der „heilige Mann“ in K'ü-fu. Auf sechs Stufen tritt man „in das Tor der goldenen Sterne“ und durch dieses in einen Vorhof. Man muß die Großartigkeit dieser antiken majestätischen Bauten der Chinesen bewundern. Eine hohe Steintreppe führt zum Haupttempel, in dem die 5 m hohe Statue des „Heiligen“, der „Ruhe sitz des heiligsten, erhabensten Weisen Konfuzius“ sich befindet. Die Augen sind aufwärts gerichtet, das Antlitz nach Süden gewendet, in der Rechten hält er eine Papierrolle. Von dem Tempel zieht sich eine 2 Li lange Zypressenallee zum Grabe. Da liegt eine ganze Totenstadt; Hügel erhebt sich an Hügel; alle Nachkommen des Khung-tse werden hier begraben. Fast in der Mitte ruht unter mächtigen Hügeln der berühmte Philosoph mit seinen Eltern, seiner Frau und seinem Sohne. Große Denksteine stehen am Wege; sonst ist alles verwildert.

5. Die buddhistische Religion erlangte in China eine bedeutende Verbreitung erst in nachchristlicher Zeit. Im Jahre 61 n. Chr. wurde Kaiser Ming-ti durch einen Traum bewogen, Gesandte auszusenden, welche Erkundigungen über die beste Art der Gottesverehrung einziehen sollten. Bei diesem Anlaß kamen buddhistische Bücher und Mönche nach China. Bald wurde der Buddhismus in China offiziell anerkannt; aber ein rascher Fortschritt ist erst seit dem 4. Jahrhundert zu verzeichnen. Das 5. gilt als das goldene Zeitalter des Buddhismus. Doch nie feierte er in China einen solchen Triumph wie zeitweilig in Indien, dauernd in Ceylon, Birma, Siam und Tibet. Weit entfernt, die alte Reichsreligion zu verdrängen, mußte er sich damit begnügen, neben dem Konfuzianismus und Taoismus als dritte